

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 8

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rägel: „Herr Jesi, Chueri, wenn'r nu nüd öppe läschöpfig werdeb! Was händ'r au e so z'lache?“

Chueri: „Zä, händ'r nüd g'hört chnelle, Rägel, da' uf'm Rathhuus, im Kantonsrath? Wedeb, das häd au g'chöpfst. Hohohoho!“

Rägel: „So, was au? Redeb au! — Höred doch emoled uf z'igela, 'r sind au en strahls Hanaagg!“

Chueri: „Gahahaha! Lönd mi nu uslache, so! — Also! — I dr Rechnigsprüfigskommission häd Einä Wehlang g'rucht und e zimlis g'Stänkli fertig bracht. Do, wo's all g'schmödt händ, b'schlüss'd's, de Kantonsrath müßi's au schmöde und händ das Wehwehlangzigaretedeli tüchtig ufblase. Im Rath häd's denn Eine müesse näh und fest gänge d'Hand tätschä und do —“

Rägel: „Ich de Schueß h'innä ussä?“

Chueri: „Nä b'wahr im Gägetheil, v'ornä usä, aber er häd glych nüd g'chöpfst!“

Basels letzte Fastnacht.

Die gottseligste unter den Zeitungen Basels, diejenige, deren Abonnenten die Plaudereien und den Klatsch der gottlosen anderen Zeitungen fast auswendig lernen, tritt mit dem Schwert Gideons in die Schranken, um der Hydra des Sinnentaumels alle sieben Köpfe abzubauen.

Also sieben Streiche sind zu parieren:

I. Der religiöse Friede wird gestört, da nicht selten den Katholiken mitgespielt wurde, die doch unsere Bundesbrüder sind. Sind die Liberalen nicht auch Bundesbrüder der Konservativen? Und wie tituliert man sie Jahr ein, Jahr aus? Allerdings kann man sich damit trösten, daß wir durch Vermittlung der protestantischen Jesuiten nun eine chronische Fastnacht, die Heilsarmee, in unseren Mauern haben!

II. Die Fastnacht sei überhaupt auf den Hund gekommen; das ist allerdings nicht zu bestreiten. Darum wäre es eine hübsche Idee, wenn einmal unsere fünfzehnhundert Hundeeigentümer mit ihren Viecherlein einen offiziellen Umzug machten. Selbstverständlich müßten diejenigen Grobkräfte und Mitglieder von Behörden, die trotz aller Vorschrift Hunde in die Wirthschaften nehmen, den Zug eröffnen. Auch eine schöne Anzahl von Hundedamen im Vologneser- und Bulldoggentypus dürfte dem Ganzen zur Zierde gereichen.

III. Das Gelbbetteln für Fastnachtswede ist allerdings unsittlich, dagegen ist es eigentlich ebenso unnatürlich, daß man Jahr ein Jahr aus für die Neger bettelt um sie europäisch zu kostümieren und mit Württembergertappen zu versehen.

IV. Die Schundlitteratur verdient höchsten Tadel; wemns nur an den 362 anderen Tagen auch beobachtet würde.

V. Die Maskenbälle geben Anlaß zur größten Unsittlichkeit. Mag sein, darum sollten sich die Herrn vom Casino ja nicht damit befassen, aus diesen Orgien ihre Haupteinnahmsquelle zu machen. Gottlob hört man das Jahr über nie davon, daß im heiligen Basel, jene Lilien des Feldes getroffen wurden, die nicht säen und doch ernten.

VI. Der Anblick eines Burejoketis ist höchst sittenverderbend. Aber bäurische Nothheit im Frack gilt für guten Ton und ehrliche Leute nennt man per Witz Lumpenpack und Hergelaufene. O heittrer, edler Jaak Zielen, wenn Du noch lebest!

VII. Die Ideenarmuth ist höchlich zu beklagen, darum machen wir den Vorschlag, statt der harmlosen Altfranten einmal Neufranken auftreten zu lassen; zum Beispiel große Herren im Nasenflemmer, denen als welthistorische Illustration zur Seite gingen ihre Vorfahren, als da sind Bauern mit der Mistgabel, Schwarzwälder, die Heidelbeeren verkaufen, Knebelbarone, die ein Gläserfülein auf den Markt führen, Schneider auf der Stör und Bettelmeister mit baumwollenen Ueberärmeln.

Das reitende Gymnasium.

I Bern kriegt jeder Gymnasiast Auf Stadtkosten zu reiten
Vier ganze Stunden wöchentlich,
Das hat was zu bedeuten.

Das Reiten stählt die Körperkraft
Und macht zur Arbeit willig,
Auch als Vergnügen ist es schön,
Besonders wenn es billig.

Jedoch auch wissenschaftlich läßt
Es sich, und pädagogisch,
Vertheid'gen, und es geht ganz leicht,
Denkt man nur etwas logisch.

Das „Hurra! Hurra! Hopp, hopp, hopp“
In Bürgers „Leonore“
Versteht der Schüler besser, wenn
Er reitet con amore.

Wie sich im Mittelalter einst
Die Ritter beim Turniere
Behalten haben, weiß man erst,
Sitzt selbst man auf dem Thiere.

Drum reite weiter, Gymnasiast,
Und laß dein Köhlein springen,
Versuch' in diese Wissenschaft
Stets tiefer einzubringen.

Quartaner (nach Lectüre der Erzählung für die reifere Jugend):
„Der einbeinige Sklavenhäuptling oder der Löwe von Bagomoyo“ „Ha!
Ich begreife nicht, wie Papa sich nicht für Colonialpolitik begeistern kann.“

Bäbeli: „Hurui! Lueg, lueg de Storch ist da, er nistet uf de Zehntschür ob.“

Christeli: „O, das freut mi nit halbe so. Dä bringt is allweg wieder es Brüderli oder Schwösterli und de git's geng chlyneri Bistli Brod.“

Klaus: „Säg, es nimmt mi wunder, daß no en Mönch dem Milchbändler Sydrup en Tropf Milch abnimmt.“

Ruedi: „Zä lue, dä cha d'rum gar gut rede. Er schwächt und schwächt de Lüte, bis ne schließlich 's Wasser zum Mul y'laufft.“

Deulich schreiben!

Einer Mäckerin, die unleserlich schrieb, paßte es, daß ihre Annonce:
„Unterzeichnete wünscht, zur Ergänzung von rohrenen Concesseln einen passionablen und weichen Divan“ — folgendermaßen gedruckt erschien:
„Unterzeichnete wünscht zur Ergänzung von roheren Junggefellern eine falsche noble und reiche Diva.“

Briefkasten der Redaktion.

S. S. i. B. Ja, es ist im höchsten Grade bemühend, daß unsere Sängerswelt der Errichtung eines Monumentes für B. Baumgartner, dem Componisten des Liedes „O mein Heimatland“, so theilnahmslos gegenübersteht. Daß es an Mitteln hierzu fehle, gebört zu den müßigen Ausreden. Veranlaßte doch jeder Verein ein Konzertchen für diesen Zweck; im Publikum findet es schon Anklang und beide helfen so eine Ehrenschuld an den Componisten abtragen. Mit dem Teufelstein steht es leider nicht besser aus. Muß man vielleicht an die Schulkinder, statt an die Schützen, appellieren? — Solchen Beschlüssen sollten wir in der Schweiz, wo das Wörtchen Patriotismus an jedem Schnauzhaar hängt, aus dem Wege gehen. Kasse man sich doch endlich auf und zeige, daß bei uns nicht nur Landesfremde wohnen. Der „Männerchor Zürich“ nimmt Beiträge für das Baumgartnerdenkmal und Hr. Major Stiggeler in Aarau solche für das Teufelsteinmonument in Empfang. — **H. i. F.** Besten Dank für den Spruch. — **H. G. i. W.** Sie scheinen offenbar aus Erfahrung zu sprechen, wenn Sie uns schreiben: „Gewohnheitsgang zum „Blauen Fahren“, kann öfters führen, zum frohen Gang auf Auen Bahnen? — **Origenes.** Gewünschtes abgegangen. — **H. v. M. i. P.** Wo hebst? — **E. B. i. M.** Wir bedauern Ihnen nicht entsprechen zu können; man macht damit mehr böses Blut als die ganze Sache werth ist. — **R. i. Z.** Der „Vote“ von Muri berichtet in Nr. 13, daß von den 100 Mann und 11 Offizieren, welche am 9. Febr. die Erinnerungsfeier an die Okkupation in Genf abhielten, nur 49 erschienen. Die sind mit Ausnahme eines einzigen, gestorben. Von der Mannschaft waren 26 gestorben oder verschollen, einige haben sich entschuldigt, andere sind sonst ausgeblieben. — Kann das nicht zu Thränen rühren? — **M. J. i. D.** Die Herren in Bern werden schon wieder zum alten Kreuz zurückkehren. Das Volk will es. — **H. i. Berl.** Gut, so sei sie also angenaelt. — **Jobs.** Auch wieder Einiges, es steht noch viel Alles im Regal. — **N. N.** Weitsichtig, weinsichtig und weinsüchtig. Der arme Karl. — **Spatz.** Ganz recht. Dank und Gruß. — **R. i. W. i. Z.** Rechtzeitig eingelangt für diesen Platz. Später wäre aber früher besser. — **K. T.** Das vorgeschlagene Verirbild wird als unausführbar erklärt. — **G. B. i. J.** Ganz Aehnliches haben wir auch schon gebracht, zur Zeit nämlich als die liebliche Dournüre Mode wurde. — **M. F. i. R.** Ja, ja, „sind Sie aschud und trybed Sie's nüd z'wyt.“ — **Verschiedenen:** Anonymes wird nicht angenommen.

Feines Maassgeschäft für Herrengarderobe.

Spezialität in Reithosen. Stofflager englischer

Neuveautés.

(38-5)

J. Herzog, Marchd.-Tailleur,

Zürich — Poststrasse 8, I. Etage — Zürich.